

**Autor:** Florian Diekmann

**Seite:** 0

**Rubrik:** Wirtschaft/Soziales

**Weblink:** <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/afd-erfolge-im-osten-hier-fuehlen-sich-viele-gleich-dreifach-abgewertet-als-arbeiter-als-ossi-als-mann-a-151a1bb3-f382-4046-8bc1-47f8494fad85>

**Mediengattung:** Online News

**Jahrgang:** 2023

**Nummer:** 0

Soziologe über AfD-Erfolge im Osten

## »Hier fühlen sich viele gleich dreifach abgewertet: als Arbeiter, als Ossi, als Mann«

Die AfD ist besonders erfolgreich bei Arbeitern und Gewerkschaftern. Hier spricht der Jenaer Soziologe Klaus Dörre darüber, was die rechte Partei für diese Menschen attraktiv macht – und welche Strategie gegen sie helfen könnte.

**SPIEGEL:** Herr Dörre, Sie forschen und lehren seit Langem an der Universität Jena, sind in Thüringen und Sachsen bestens vernetzt. Hat Sie die Wahl des ersten AfD-Landrats in Sonneberg überrascht?

**Dörre:** Im Gegenteil. Dass die AfD früher oder später einen Landrat stellt, war zu erwarten. Ebenso, dass eine Koalition aller demokratischen Parteien außer der FDP wenig dagegen ausrichten kann. Sonneberg ist kein Dammbbruch, der ist sehr viel früher geschehen.

**SPIEGEL:** Wann?

**Dörre:** Als die AfD die kulturelle Hegemonie in weiten Teilen des ländlichen Ostens errungen hat. Rechtsradikale Ansichten finden Sie bundesweit, das ist sicher kein Alleinstellungsmerkmal des Ostens. Aber anders als im Westen gibt es hier inzwischen ein gesellschaftliches Umfeld, in dem man sich offen zu diesen Ansichten bekennen kann, im Bewusstsein, den *Common Sense* zu artikulieren, in der Mehrheit zu sein – auch wenn das oft gar nicht stimmt. Die Mehrheit ist vielerorts immer noch gegen die AfD, aber es ist eine schweigende Mehrheit.

**SPIEGEL:** Aber warum hat dann genau jetzt und genau dort eine absolute Mehrheit ihre Stimme einem AfD-Kandidaten gegeben?

**Dörre:** Es gibt dafür eine Reihe von Ursachen. Ein wichtiger Faktor ist aber sicher die Wirtschaftsstruktur. In Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt ist sie überwiegend kleinteilig und teilweise altindustriell geprägt. Da sitzen neben den großen Automobilwerken viele ihrer Zulieferer, energieintensive Kunststoffverarbeiter oder die Glasindustrie, in der Lausitz und dem Mitteldeut-

schen Revier die Braunkohle. Deren Bedrohung ist real, durch die rasant gestiegenen Energiepreise, durch den forcierten Umbau zur Klimaneutralität. Wenn Sie da das Wort Transformation in den Mund nehmen, bekommen die Leute das Frösteln. Die haben wir seit 1989 andauernd, sagen die.

»Viele haben das Gefühl, in der Gesellschaft geht es ringsherum allen besser, aber selbst bekommen sie trotz harter Arbeit nicht genug vom Kuchen ab.«

**SPIEGEL:** Andererseits ging es in den vergangenen Jahren auch im Osten deutlich aufwärts. Die Wirtschaft brummt, gerade in Südhüringen ist die Arbeitslosigkeit sehr niedrig. Es sollte doch also auch eine positive Erfahrung von Transformation geben.

**Dörre:** Meinen Sie? In Sonneberg etwa bekommen 44 Prozent der Beschäftigten nur den Mindestlohn, so viel wie sonst nirgendwo in Deutschland. In der Thüringer Zulieferbranche liegt das Lohnniveau noch immer 33 Prozent unter dem bundesweiten Schnitt. Die Erfahrung der Lohnungleichheit ist ein starkes Motiv für rechtspopulistische Haltungen. Viele haben das Gefühl, in der Gesellschaft geht es ringsherum allen besser, aber selbst bekommen sie trotz harter Arbeit nicht genug vom Kuchen ab. Vor einigen Jahren haben wir im Rahmen einer Studie ausführliche Gespräche in einem geschützten Rahmen mit rechtsorientierten Gewerkschaftern geführt. Einer erzählte, er habe zwei Kinder, sowohl er als auch seine Frau arbeiteten beide Vollzeit – wohlgemerkt nach Tarif. Beide brauchten ein Auto, weil sie sonst nicht zur Arbeit kommen. Der Familie blieb nach Abzug der Fixkosten 1000 Euro im Monat.

Davon können Sie nicht in den Urlaub fahren. Das erzeugt ein frustrierendes Gefühl: Ich hänge in der Sozialstruktur fest, ohne Aussicht auf Aufstieg.

**SPIEGEL:** Aber solche Ungleichheiten sind doch grundsätzlich ein Ansatzpunkt für linke Politik. Wie kann eine rechtsradikale Partei davon profitieren?

**Dörre:** Die AfD bedient das Bedürfnis nach Anerkennung. Hier fühlen sich viele gleich dreifach abgewertet und missachtet: als Arbeiter, als Ossi, inzwischen auch als Mann. Rechtsradikale werten sie auf, als Deutsche und Patrioten, als Angehörige einer Volksgemeinschaft, nicht einer Klasse. Sie definieren die soziale Frage um, nicht mehr als Konflikt zwischen Unten und Oben, Arbeit und Kapital – sondern zwischen Innen und Außen: Die Eindringlinge – Geflüchtete und andere Migranten – beanspruchen laut dieser Erzählung unser Volksvermögen, die müssen raus. Irgendwelche sinistren internationalen Zirkel haben den Klimawandel erfunden und wollen unsere deutsche Industrie zerstören.

**SPIEGEL:** Dabei ist der Fachkräftemangel ein riesiges Problem, der ohne Zuwandernde nicht zu lösen sein wird. Die gehen aber nicht so gern dahin, wo sie auf der Straße beschimpft oder bedroht werden. Wie gehen die Unternehmen damit um?

**Dörre:** Sie stehen vor dem Problem, dass nur selten eine offene Auseinandersetzung möglich ist. Im Alltag mag die AfD die kulturelle Hegemonie errungen haben. Aber im Betrieb ist das noch einmal etwas ganz anderes. Rechtsaffine Arbeiter äußern oder verhalten sich am Arbeitsplatz selbst so gut wie nie einschlägig, weil sie in der Regel die Mehr-

heit des Betriebsrats, die Gewerkschaft und die Unternehmensführung gegen sich haben, die derlei nicht dulden würden, insbesondere in Betrieben mit multinational zusammengesetzten Belegschaften. Und bei denen, die sich in ihrer Freizeit eindeutig positionieren, haben die Unternehmen nur selten eine Handhabe. Im Thüringer Stahlwerk Unterwellenborn ist aber beispielsweise ein junger Arbeiter, der sich rechtsextrem betätigte, entlassen worden, auf Initiative der IG Metall und mit Zustimmung des Betriebsrats.

»Ein Gewerkschafter sagte ganz offen, er würde Buchenwald wieder in Betrieb nehmen, als Flüchtlingslager.«

**SPIEGEL:** Die AfD fährt bei Arbeitern durchweg besonders hohe Wahlergebnisse ein – und sogar noch höhere bei den Gewerkschaftsmitgliedern unter ihnen. Das ist erstaunlich...

**Dörre:** ...aber nicht neu. Bereits Mitte der Nullerjahre konnten wir in einer Studie rechtspopulistische Haltungen bei engagierten Gewerkschaftern und Betriebsräten feststellen. Inzwischen hat sich das verfestigt und teils drastisch radikalisiert. Der schon erwähnte Gewerkschafter, der sich keinen Urlaub leisten kann, sagte ganz offen, er würde Buchenwald wieder in Betrieb nehmen, als Flüchtlingslager – wenn auch humaner als damals. Natürlich vertreten nicht alle derart krasse Positionen. Aber schockierend ist ihre Affinität zur Gewalt: Kein einziger dieser Gewerkschafter hat sich klar gegen Übergriffe auf Geflüchtete oder Umtriebe selbst ernannter Bürgerwehren positioniert.

**SPIEGEL:** Und die Gewerkschaften dulden so etwas?

**Dörre:** Die stehen vor einem echten Dilemma. Denn gleichzeitig sind diese Leute in ihren Unternehmen oft vorbildliche Gewerkschafter die leisten ausgezeichnete Betriebsratsarbeit. Und auch sie bekennen sich in den seltensten Fäl-

len offen zu ihren Einstellungen. Stattdessen drängen sie auf eine politische Neutralität der Gewerkschaften. Ganz typisch ist die Aussage, die ich von einem Gewerkschafter in einem großen Automobilwerk gehört habe: »Ich bin nicht für die AfD, aber dass sie völlig ausgegrenzt wird, ist doch unfair. Das ist doch eine demokratische Partei.« Wäre man für deren Anhänger offener, so das Argument, wäre man viel stärker. Das trifft die Gewerkschaften an einem wunden Punkt.

**SPIEGEL:** Warum?

**Dörre:** Der antifaschistische Grundkonsens gehört quasi zur Geburtsurkunde der Gewerkschaften. Käme sie diesen Forderungen rechter Funktionäre nach, würde es sie zerreißen, massenhaft würden Linke und Mitglieder mit Migrationshintergrund austreten, nach wie vor ihre aktivsten Kerne. Andererseits sind die Gewerkschaften im Osten noch einmal deutlich schwächer als im Westen. Würden sie kompromisslos gegen ihre rechtsorientierten Funktionsträger in den Betrieben vorgehen, verlören sie vollends den Rückhalt in den Belegschaften, bei denen diese oft ein hohes Ansehen genießen – und würden noch schwächer. Immerhin hat in den Gewerkschaftszentralen ein Umdenken eingesetzt. Da hat man lange Zeit einfach weggesehen, wer auf die rechten Umtriebe hinwies, galt als Nestbeschmutzer. Inzwischen stellt man sich dem Problem, aber es herrscht Ratlosigkeit: Was tun?

**SPIEGEL:** Was empfehlen Sie?

**Dörre:** Ein Anfang wäre, die Berechtigung vieler Entwertungsgefühle anzuerkennen. Die Lohnungleichheit ist real, auch die Geringschätzung nach dem Motto: Arbeiter wird nur, wer nicht studieren und ins Büro gehen kann. Für Politik, Kultur und Medien sind die Arbeiter verschwunden, obwohl es so viele von ihnen gibt. Wie viele Beiträge

hat der SPIEGEL in der Pandemie über das Homeoffice veröffentlicht – und wie viele über die Millionen, die jeden Tag in Kraftwerke, Heime und Supermärkte mussten, um alles am Laufen zu halten? Die Tarifikämpfe im öffentlichen Dienst, bei der Post und jetzt der Bahn zeigen, dass Gewerkschaften Selbstwert organisieren können: Arbeiter, nehmt die Köpfe hoch! Wir haben als Kollektiv Erfolg. Solche Erfahrungen sind wichtig.

**SPIEGEL:** Wieso sollte das gegen die AfD helfen?

**Dörre:** Weil man so erst die Fähigkeit zur Auseinandersetzung auf Augenhöhe schafft und die innere Zerrissenheit und Destruktivität der AfD aufzeigen kann. Sie positioniert sich als politische Kraft der Freiheit gegen den Staat, gegen jede Gängelung und Einmischung – und will damit für Kleinunternehmer und Arbeiter gleichermaßen attraktiv sein. Aber das passt überhaupt nicht zusammen. Wo war die Solidarität der AfD mit den Arbeitern während der Tarifverhandlungen? Wie verträgt sich die Forderung nach niedrigen Sozialabgaben mit der nach einem viel höheren Rentenniveau von 52 Prozent? Wie der geforderte Abbau von Arbeitnehmerrechten mit deren Interessen? Wie soll der Arbeitskräftemangel als größte Bedrohung unserer Betriebe ohne Zuwanderung abgewendet werden?

**SPIEGEL:** Wie zuversichtlich sind Sie, dass eine solche Strategie aufgehen wird?

**Dörre:** Das sind alles Ansatzpunkte, aber ehrlicherweise kenne ich auch kein Patentrezept zur Eindämmung der AfD. Eins ist jedoch sicher: Die Gewerkschaften sind die einzigen zivilgesellschaftlichen und demokratischen Organisationen, die diese Arbeiter überhaupt noch erreichen.

<b>Abbildung:</b>	Luftaufnahme von Sonneberg: Kleinteilige, teils altindustrielle Wirtschaftsstruktur – und die höchste Mindestlohnquote Deutschlands
<b>Fotonachweis:</b>	dpa
<b>Abbildung:</b>	AfD-Anhänger vor Schweriner Schloss: »Die AfD hat in weiten Teilen des ländlichen Ostens die kulturelle Hegemonie errungen«
<b>Fotonachweis:</b>	picture alliance/dpa/dpa-Zentralbild
<b>Wörter:</b>	1446